

nah & fern
6,- € / 8,- SFr

nah & fern

www.nahundfern.info

Das Kulturmagazin für Migration und Partizipation

Sheila Mysorekar
Osman Engin
Serdar Somuncu
Fatih Çevikkollu
Kerim Pamuk
Mutlu Ergün

45

Die komischen Seiten der Migration

Tänzerische Spurensuche
nach Tatjana Barbakoff

Interkultur: Ein Leitfaden für
die Migrationsgesellschaft

Timea Oravecz: Einen Ort
in ein Zuhause verwandeln



Mit Oxana Chi durch Gärten

Eine tänzerische Spurensuche nach der Künstlerin Tatjana Barbakoff

VON LAYLA ZAMI

*ich sehe dich
im garten
stehend
träumend dich bewegend*

May Ayim, afrekete, 1990

In den 1920er Jahren war Tatjana Barbakoff eine Berühmtheit. Mit ihren farbenfrohen Interpretationen von russischen und chinesischen Tänzen gehörte sie zu den Pionierinnen des modernen Ausdruckstanzes. Das Tanzstück *Durch Gärten* von Oxana Chi zeichnet das Leben und die Ästhetik der zu Unrecht vergessenen Künstlerin nach.

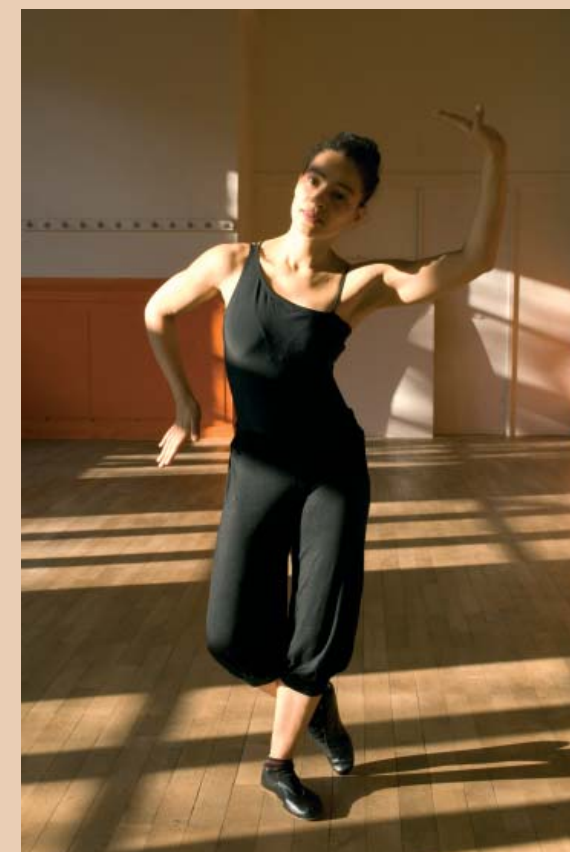
„Quelle est belle sur cette image!“, ruft eine Bekannte aus, als sie eine Zeichnung von Tatjana Barbakoff auf meinem Schreibtisch sieht. Das Bild stammt aus einem Flyer des Verborgenen Museums Berlin, das von März bis Juni 2010 eine Ausstellung zu Tatjana Barbakoff zeigte. Ich weiß aber, dass meine Besucherin die vergessene Tänzerin Barbakoff nicht kennt und dass sie glaubt, auf dem Bild die zeitgenössische Tänzerin Oxana Chi zu erkennen. Dieses *Versehen* amüsiert mich, denn die *Schererin* weiß noch nicht, dass Chi seit drei Jahren auf

Spurensuche nach der Barbakoff ist. Noch schöner ist, dass die Spurensuche ähnlich begann: Oxana Chi erzählt gern, wie sie aus Südchina zurückkehrend ein Bild der Barbakoff im roten chinesischen Kleid entdeckte und zum ersten Mal eine Nähe zu einer Persönlichkeit der Berliner Kulturgeschichte spürte.



Layla Zami

wurde 1985 in Paris geboren und wuchs in Frankreich und Berlin in einem deutsch-jüdisch-karibischen Elternhaus auf. Sie ist als Autorin, Video- und Fotokünstlerin tätig. Nach ihrem Abschluss als Politologin war sie Mitarbeiterin von Christiane Taubira, der ersten Schwarzen Präsidentschaftskandidatin in Frankreich. Layla Zami ist Gründerin eines internationalen Kollektivs für Kunst und politische Bildung. Aktuell entwickelt sie eine Videoproduktion über die afrodeutsche Künstlerin und Aktivistin May Ayim. Internet: www.laylazami.net.



Ähnlich ging es mir, als ich Oxana Chi bei einer Veranstaltung kennen lernte und sie mir ihren Flyer in die Hand drückte. Zum ersten Mal begegnete ich einer Künstlerin, mit der ich mich identifizieren konnte, die sowohl biografisch wie auch künstlerisch weltweit zuhause ist. Eine Künstlerin, die mit einem Fuß in Indonesien und mit dem anderen in Deutschland stehen kann, mit einer Hand nach Nigeria und mit der anderen nach Papua-Neuguinea greift. Eine nigerianisch-deutsche Tänzerin, die die verschwundene Biographie einer jüdisch-chinesisch-lettischen Tänzerin erforscht und die deportierte Tänzerin auf der Bühne zu neuem Leben erwachen lässt.

Dies ist nämlich Chis Anliegen: die künstlerische Erforschung der Geschichte und Gegenwart nichtdeutscher und binationaler KünstlerInnen und ihres Einflusses auf die hiesige Kunst. So erzählt sie mir von Tatjana Barbakoff, die 1899 in Aizpute geboren und 1944 in Auschwitz ermordet wurde, die über 50 verschiedene Tänze choreographierte und tanzte und die in den 1920er und 1930er Jahren in ihrer Wahlheimat Berlin und im Exil in Paris als Muse vieler bildender KünstlerInnen galt. Mit Empörung macht Chi mich darauf aufmerksam, dass diese erfolgreiche Künstlerin – wie Presseartikel aus der Zeit bezeugen – im

Foto: Lychee





Berlin des 21. Jahrhunderts so gut wie unbekannt ist. Die Empörung wechselt zur Zartheit, wenn Chi die Ähnlichkeiten zwischen ihr und der Barbakoff erläutert: die Wahlheimat Berlin; das Exil in Paris und das „süß-sauere“ Verhältnis zu der Stadt; die Zusammenarbeit mit KomponistInnen und MusikerInnen und eine unstillbare Inspiration aus verschiedenen asiatischen Ländern. Chi nimmt mich mit zur Barbakoff-Ausstellung im Verborgenen Museum. Unter den ausgestellten Gemälden, Fotos und Dokumenten zeigt sie mir ein Foto, auf dem Barbakoff ein *wayankulit* in der Hand hält, ein kulturelles Objekt Indonesiens. Tatjana Barbakoff war selber nie in Indonesien, beschäftigte sich aber mit asiatischen Einflüssen. Chi hat in Indonesien und Taiwan Kampfkunst und Tanz studiert, außerdem in New York, Paris und Sydney. Ähnlich wie Barbakoff choreographiert Chi ihre eigenen Tänze und tritt als Solo-Tänzerin auf. Beide Tänzerinnen teilen auch die Besonderheit, eine Kunst zu schaffen, die sowohl poetisch als auch politisch ist.

Der Untertitel der Ausstellung *Luftbilder aus Händeweiß und Blutrot, Traumgrün und Vogelblau* klingt wie eine Beschreibung von Chis Performance *Durch Gärten*. In dem Stück, dessen Titel auf einen Tanz von Barbakoff zurückgeht, tauchen diese Farben auch auf, sowohl in der wunderschönen Beleuchtung als auch in den vielfältigen Kostümen, die sich Chi einfallen ließ. In den Kostümen harmonisieren nicht nur die Farben miteinander, es werden auch mehrere Ebenen eröffnet. Je nach Bewegung der Tänzerin und je nach musikalischer Wendung der Live-Musik reist das Publikum durch Zeit und Raum, von einer Stimmung zur anderen. So betritt Chi sowohl in blauer Kampfkunst-Bekleidung als auch im eleganten grünen Kleid die Bühne. Die Affinität zu Farben ist auch daran erkennbar, dass Chi sich ungern in schwarz-weiß fotografieren lässt. Beseelt von einem unerschöpflichen Lebensmut setzt sie sich mit Tanz und Wort – denn die relativ kleine Frau kann sich gut Gehör verschaffen – gegen jede Form von Ausgrenzung ein.

Der Philosoph Gilles Deleuze sagte einmal zu seinen StudentInnen: „L’art, c’est ce qui résiste, même si c’est la seule chose qui résiste.“ („Kunst ist das, was Widerstand leistet, gerade weil es als das Einzige widersteht.“) Widerstand ist eines der Themen von



Tatjana Barbakoff

wurde am 15. August 1899 als Tzipora Edelberg in Aizpute (Lettland, damals Russisches Reich) geboren, als Tochter einer chinesischen Mutter und eines lettisch-jüdischen Vaters. Mit 19 Jahren ging sie nach Deutschland, wo sie zunächst auf Kleinkunstbühnen in Berlin und

Düsseldorf auftrat. Ab 1921 gestaltete sie Soloaufführungen mit russischen und chinesischen Tänzen in größeren Häusern des In- und Auslandes, wobei sie die farbenfrohen Kostüme meist selbst entwarf. Mit Beginn ihrer professionellen Tanzkarriere änderte sie ihren bürgerlichen Namen in den russisch klingenden Künstlernamen Tatjana Barbakoff. Aufgrund ihrer großen Ausstrahlung entwickelte sie sich zu einem Publikumsmagneten und wurde von MalerInnen und FotografInnen immer wieder porträtiert, u. a. von Nini und Carry Hess, Yva, Otto Dix und Willy Maywald. 1933 musste sie nach Paris emigrieren, wo sie ihre Karriere erfolgreich fortsetzte. Nach dem deutschen Überfall auf Frankreich wurde sie 1940 zunächst in Gurs interniert, konnte aber untertauchen, bis sie im Januar 1944 der Gestapo in Nizza in die Hände fiel. Am 6. Februar 1944 wurde sie in den Gaskammern von Auschwitz ermordet. Weitere Informationen im Internet unter www.dasverborgenenmuseum.de in der Rubrik „Künstlerinnen“.

Chi. Obwohl kein einziges Wort in *Durch Gärten* gesprochen wird, kam es mir während der Aufführung so vor, als ob ich Chi manchmal reden und schreien hörte: „Wir haben uns gewehrt, wir haben Widerstand geleistet!“ Sie bringt auf der Bühne eine Wahrheit ans Licht, die in der zeitgenössischen Auseinandersetzung mit Geschichte oft ignoriert wird.

Das Gedicht *rückblick* (Seite 45 oben) hätte für das Stück *Durch Gärten* geschrieben werden können. Als Chi sich zu Beginn der Performance in einem scharlachroten Stoff bewegt und aus dem Stoff mit weit geöffneten Augen ausbricht, entfaltet sich vor uns die Geburt Barbakoffs, als Mensch und als Künstlerin. Sie durchbricht das Schweigen mit einem stummen Schrei, dessen Stille ohrenbetäubend wirkt. Die



rückblick

das leben ist
wie ein langer
schmerzhafter
kuß
atmen
zwischen
geöffneten lippen
die zunge
zwischen
geburt und tod

May Ayim, *rückblick*, 1995

Auflösung der Aufführung durch den tragischen Tod schließt den Kreis, das Stück ist stimmig und emotional extrem rührend, da Chi Raum für eine vielschichtige Interpretation lässt. Das Ende von *Durch Gärten* wird somit zum Beginn. Der Kuss, den sie nach oben richtet, ließ mich erschauern, weil in dieser grazilen Geste alles enthalten war: Leben, Vernichtung, Hoffnung, Verzweiflung. Damit wird deutlich, dass der grauenvolle Tod auch das Leiden der Verfolgung und Deportation beendete.

Emotional wie ein russisches Zaubermärchen ist das Stück von Oxana Chi: unheimlich und beruhigend; innerhalb eines Augenblicks kann sie Angst und Ermutigung erwecken. Diesen Eindruck hinterlässt die Künstlerin auch im Gespräch: Sie strahlt sowohl eine ruhige Zärtlichkeit als auch eine kreative Aufregung aus. Die Choreographin und Tänzerin, die sich auch der Medien Film, Video und Installation bedient, entwickelt ihre Performance ständig weiter. Im Mai veranstaltete sie den „Kunstsalon Qi“ und tanzte *Durch Gärten* zu den einfallsreichen Kompositionen des ungarischen Musikers Laszlo Moldvai, der sie auf der Bühne mit Piano und Hang live begleitete. Zudem wurde sie eingeladen, im Juli 2010 beim Solo International Performance Art Festival in Surakarta (Indonesien) aufzutreten.

Oxana Chi

wurde 1966 in Frankfurt am Main geboren und studierte Tanz mit Schwerpunkt Klassisches Ballett, Tai Chi und Yoga in den USA, in Indonesien und Frankreich. Seit 1989 arbeitet sie als transkulturelle Tänzerin und Choreographin, seit 1995 auch als Filmemacherin und in genreübergreifenden Produktionen. Von 1985 bis 2009 hat sie Studien- und Arbeitsaufenthalte in 24 Ländern absolviert, heute lebt und arbeitet sie in Berlin. Die nigerianisch-deutsche Künstlerin hat zehn abendfüllende Tanzproduktionen geschaffen, in zahlreichen künstlerischen Kooperationsprojekten mitgewirkt und verschiedene Kunst- und Dokumentarfilme gedreht. Sie ist Kuratorin der Tanz-Performance-Reihe TANZnews in der Berliner Werkstatt der Kulturen. Internet: www.oxanachi.de.

Über Tatjana Barbakoff hat Lou Straus-Ernst 1934 geschrieben, sie sei „zugleich ernst und heiter und ganz in sich geschlossen“. So sehe ich heute Oxana Chi vor mir: Das Lächeln auf ihren Lippen bildet einen Hoffnungsstrahl, kontrastiert durch einen ernsten Blick, in dem sich ihr künstlerischer Fleiß und ihr politisches Engagement widerspiegelt. Gesicht und Körperhaltung sind nach wie vor aufgeschlossen, doch bleibt die Künstlerin nachdenklich und meditierend. Fest im Boden stehend wirkt sie leicht, wie zum Fliegen bereit.

Bildlegende:

Seite 42:
Karl Bennevit von Loefen: Die russische Tänzerin Tatjana Barbakoff, 1927, Pastell

Seite 43, Seite 44 links, Seite 45 oben:
Oxana Chi in der Tanz-Performance „Durch Gärten“ (Fotos: Layla Zami)

Seite 44 rechts:
Nini und Carry Hess: Tatjana Barbakoff, um 1926, Fotografie, Privatsammlung